Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 14

Artikel: Die Lerche
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667781

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schenfrau. Das Paar hatte viele Kinder, und die Knaben wuchsen zu den tüchtigsten Jägern heran. Sie nannten sich «Die Bären», weil ihr Vater ein Bär gewesen. Und als er gestorben war, verehrten sie seinen Geist.

Wir sind die Nachfahren der ersten «Bären»-Familie. Unser Stammvater ist der grosse Bär von ehedem. Wir müssen uns seiner würdig erweisen. Dann beschützt er uns und sichert unsere Jagd. Damit er seine Gunst nicht von uns abwende, bringen wir ihm Opfer dar: Knochen und Schädel der Tiere, die wir erlegen. So will es der althergebrachte Brauch!»

Damit die «Bären» so mutig, kräftig und listig werden wie ihr Stammvater, verzehren sie ein Stück Höhlenbärenfleisch. Die Männer, die zur Jagd gingen, mussten vorerst einmal von einem Bärenherz gegessen haben. «Denn im Herzen steckt der Mut!» hat Mata verkündet.

Die Männer haben das Fell geglättet und sauber geschabt. Nun reiben sie es mit Galle und Salz ein, ehe sie es zum Trocknen ausbreiten und aufhängen. Das tun sie, damit die Haare nicht ausfallen, und damit die Haut nicht faule.

Den Schädel der gewaltigen Beute jedoch befestigen sie über dem Eingang der Höhle. Er ist das Sinnbild der Sippe. Alles was lebt, Mensch und Tier, sollen erkennen, dass «Bären» in der Höhle wohnen. Wer wird es wagen, sie unerlaubterweise zu betreten? Selbst die bösen Geister werden erschrocken davor zurückweichen . . .

Aus dem SJW-Heft Nr. 248 «Die Wohnhöhlen am Weissenbach», von H. Zulliger. Die reich illustrierten, spannend geschriebenen SJW-Heftchen, die sich bei der Jugend grösster Beliebtheit erfreuen, können bei Schulvertriebsstellen, an Kiosken, in Buchhandlungen oder bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes (Postfach Zürich 22) zum äusserst niedrigen Preis von 50 Rappen bezogen werden.

Die Lerche

Ein Taubstummer sah einst einen Sänger, der im Freien vor einer gewaltigen Volksmenge sang; und obschon der Arme weder einen Laut hörte noch verstand, gefielen ihm doch die bald kühnen, bald schmeichelnden Gebärden des grossen Sängers ausnehmend gut. Sie kamen ihm vor wie Gebete. Auch das Lippen- und Mienenspiel des berühmten Mannes tat es ihm an, dass er eilends heimlief und dort vor dem Spiegel versuchte, das Geschaute an sich selbst wiederzugeben. Er warf seine Arme aus, schwenkte die Hände, schwellte die Brust, hob verzückt die Brauen, schmachtete mit den Augen, öffnete die Lippen — kurz: er tat, als singe er. Nach langer, entbehrungsreicher Uebungszeit wagte er sich wieder unter die Leute. Er stellte sich an einer Strassenecke der Stadt auf und zeigte sein stummes Sängerspiel. Die Menschen blieben stehen und lachten; ein Schutzmann kam und führte den stummen Sänger ab. Trotz liebevoller und auch strenger Vermahnung blieb der Unglückliche bei seinem Wahne, er sei ein Sänger von Gottes Gnaden und des Lobes und Ruhmes berechtigt. Er weigerte sich, Vernunft anzunehmen, trug, wo er nur ging und stand, seine eingebildete Kunst vor — und starb dann aus Entbehrung und im Grame.

Als er vor den höchsten Richter kam, sang er Gott seine lautlose Weise vor. Und siehe: der grosse Gott rühmte und pries ihn und sprach: «Du bist ein grosser Sänger; du hast gelitten, weil keiner auf Erden deine Sehnsucht nach Laut und Wohlklang verstanden hat. Die Menschen haben wohl Ohren zu hören, nicht aber zu fühlen, was das Herz tonlos klagt. Gehe zurück zur Erde, mein Sänger, ich gebe dir Stimme und Ohr!» Und als der ehemals Taubstumme zurück auf die Erde kam, sah er, dass Gott ihm das Kleid einer Lerche verliehen hatte. Er breitete selig seine neuen Flügel aus und flog trillernd ins Blaue. Und er vernahm sich selbst, und sein Lied war eine einzige Ode zum Preise des Schöpfers, der seiner Sehnsucht Laut gegeben hat. Die Menschen, die den Sänger hörten, weinten vor Heimweh.

Aus «Die Tore auf», von Traugott Vogel.

*

Pro Infirmis möchte allen körperlich und geistig Gebrechlichen zu einem erfüllten Leben verhelfen. Dazu braucht sie die finanzielle und moralische Unterstützung aller, darum bittet sie: lösen Sie die Karten ein, übernehmen Sie eine Patenschaft . . . Herzlichen Dank für alle Ihre Hilfe!